

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 53 (1975)
Heft: 12

Rubrik: Die Stimme der Veteranen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach der Mittagsrast legte Bümi seine Denkerstirne in Sorgenfalten, weil er sich nicht ganz im klaren war, wie er seine Schäfchen zum nächsten Reiseziel, Osterfingen, bringen sollte. Als wir aber aus dem Gasthause traten, stand vor der Tür ein blumengeschmücktes Break, dem zwei prächtige Rappen vorgespannt waren. Wir bestiegen das Gefährt, und im Trab und Schritt ging es nun durch die sonnenüberflutete Landschaft über Wilchingen nach Osterfingen. Wir verliessen das Fahrzeug und begannen den steilen Rebhang oberhalb des Dorfes zu erklimmen. Auf halber Höhe steht ein grosses, aus Bruchsteinen gemauertes Gebäude mit mächtigem Ziegeldach: die alte, aus dem 17. Jahrhundert stammende Weintrotte von Osterfingen. Als wir das Haus betrachtet hatten, ratterte plötzlich ein junger Mopedfahrer heran mit einer grossen Kartonschachtel auf dem Gepäckträger. Der Inhalt der Schachtel bestand aus einer Anzahl Flaschen, gefüllt mit herrlichem «Osterfinger». Aus der Trotte wurde ein Tisch herbeigeholt, Gläser wurden gefüllt, und die warme September-Nachmittagssonne beschien die fröhlich zechende Schar von SAC-Veteranen. Der willkommene Mopedfahrer entpuppte sich als sehr versierter Weinbauer, der uns über die Geschichte seines Dorfes, die alte Trotte und den in der Gegend betriebenen Weinbau berichtete.

Inzwischen hatte der «Osterfinger» reissenden Absatz gefunden, wobei diesmal ausnahmsweise nicht der Schuhabsatz von Ernst Schenker gemeint ist. Wir wanderten über Stüel nach Neunkirch, sahen uns kurz das malerische alte Städtchen an und fuhren mit der Deutschen Bahn (nicht mit der SBB, wie Werner Tribelhorn etwas ungehalten feststellte) nach Schaffhausen zurück.

Vor dem Nachtessen stiegen wir noch zum Munot hinauf, der an diesem Abend aber ausschliesslich für ein Fest der Schaffhauser Schuljugend reserviert war, so dass wir nur einen kurzen Rundgang machen durften.

Donnerstag, 11. September. Heute führt uns die Wanderung rheinabwärts nach Eglisau. Auf dem Weg vom Hotel zum Rheinufer werfen wir rasch einen Blick in das gut restaurierte, z. Teil aus dem 12. Jahrhundert stammende Münster und in den herrlichen, in der gleichen Zeitepoche entstandenen Kreuzgang (grösster der Schweiz). Dann streben wir in zügigem Tempo dem Rhein entlang dem Rheinfluss zu. Dieses Naturwunder zeigt sich trotz trüb gewordenem Himmel in seltener Pracht. Nun erwartet uns wieder eine der einfallreichen «Bümi»-Überraschungen. Ein Kahn mit Schiffer steht bereit und startet mit uns zu einer kleinen Rundfahrt durchs schäumende Rheinflussbecken und anschliessend zu einer beschaulichen Fahrt via Rheinau nach Ellikon. Eine Fähre bringt uns hier auf das

deutsche rechte Rheinufer. Aber nach einigen Schritten sind wir wieder auf Schweizer Boden, und nun geht es zu Fuss rheinabwärts nach Rüdlingen. Leider kann der landschaftlich einzigartige Dammweg, der den korrigierten vom alten Rhein trennt, wegen Hochwassers nicht benützt werden. Wir sind somit auf den über der Böschung durch Wald und Feld verlaufenden Fussweg angewiesen. Bei leichtem Regen landen wir im «Sternen» in Rüdlingen (eine schaffhausische Enklave), wo uns ein erstklassiges Fischgericht, gekrönt von einem fruchtigen «Rüdlinger», erwartet. Kein Wunder beim Format des Wirtes! Der Nachmittag endet bei versiegenderem Regen mit einem Marsch durch eine reizvolle Landschaft: zuerst hinauf zum schmucken schaffhausischen Dorf Buchberg, dann hinunter nach Eglisau, von wo uns die SBB nach Schaffhausen zurückbringt.

Freitag, 12. September. An diesem letzten Wandertag war der Trupp auf 9 Mann zusammengeschnitten. Nach einer Regennacht sah der blaue Himmel verdächtig nach wetterwendischem Föhn aus, aber Bümi kannte keine Hemmungen. Wir zogen los Richtung Rändli-Chlosterfeld zum Randenhaus auf 837 m Höhe. Wir waren sichtlich stolz, diese Höhe ohne Mühe erklimmen zu haben. Eine prachtvolle Aussicht an diesem blendenden Föhntag belohnte die «Bergsteiger». Der Abstieg vollzog sich ohne Schwierigkeiten durch herrlichen Wald und über weite Höhenrücken. Mit einem Nieselregen kamen wir in Schaffhausen an und waren abends alle wohlbehalten nach Programm wieder in Bern.

Wir wussten, dass Bümi diese Wandertage nicht nur nach unbekanntem Zielen, dicht im finsternen Wald oder auf aussichtsreichen Höhenrücken ausgerichtet hatte, sondern Wegweiser war immer der spritzige Wein dieser lieblichen Gegend mit seinen freundlichen Bewohnern und den schönen Riegelhäusern. Eine Entdeckungsfahrt im wahrsten Sinne des Wortes. Dafür konnte der Tourenleiter den warmen Dank aller Kameraden entgegennehmen.

Ernst Schenker, Wernerbelhorn, Hans Wenger, Karl Matzinger

GEMPERLE (Adelbodnertal)

23. Oktober 1975; Leiter: E. Müller; 13 Teilnehmer.

Was vorsichtigerweise wegen unsichern Wetters verschoben wird, kommt oft recht gut heraus, so auch diesmal, da Emil Müller zwölf Getreue zur Wanderung ins Adelbodnertal auf der Niesenseite ausführte. Bei strahlendem Herbstwetter — die Herbstfarben der Bäume leuchteten heute noch eindrücklicher auf — lotste uns der Leiter in jugendlichem

Elan vom Steg aus auf die Höhe des Rinderwaldes, wo eine herrliche Panoramastrecke begann, zwar streckenweise auf Asphalt, aber abgelöst durch eine Unzahl tief eingeschnittener Gräben, die auf winkligen Pfaden ungefährdet traversiert wurden. Dabei bekamen wir auch verlassene Schieferstollen zu Gesicht, wo einst ein emsiges Treiben herrschte. Überraschend war auch zu sehen, wie überall an den Hängen zahlreiche Bauernhäuser 300 m über der Talsohle anzutreffen sind, die nicht weniger als drei Schulhäuser in eben dieser Höhe alimentieren. Drehten wir unsere Köpfe ab und zu zurück, so erblickten wir den Kranz schneeeverzierter Berge und zuhinterst im Tal die imposante Fassade des Wildstrubels. Nach Überquerung des Baches brachte uns ein guterhaltener Fussweg auf die rechte Talseite nach Frutigen, wo der erlabende Schlussakt im Adler stattfand. Hannes dankte im Namen aller Teilnehmer dem mit der Route bestens vertrauten Leiter für seine mustergültige Führung durch diese vielen noch unbekannt, reizvolle Berggegend.

V.J. St.

HERBSTTOURENWOCHE IM BLENIOTAL

22.—29. September 1975; Leiter: Charly Suter; 16 Teilnehmer.

Eine frohgelaunte Gesellschaft verliess am 22. September mit dem Zug 07.30 den Bahnhof Bern Richtung Gotthard, wo wir aus der Herbstnebeldecke ins schönste Blau kamen. Vorbei an den imposanten Kunstbauten der neuen Autobahn, aber auch den schrecklichen «Mondlandschaften», erreichten wir über Biasca um 12.45 unser Stammquartier **Olivone**, wo nun auch der 16. Teilnehmer, Walter Lauterburg, zu uns stiess. — Ob der versetzte Teufelsstein unterhalb Göschenen noch eine Sehenswürdigkeit ist, darüber kann man geteilter Meinung sein. Eine Bepflanzung seiner näheren Umgebung wird die Situation verbessern. — Nach dem Mittagessen und dem Unterkunftsbezug setzte unser «Historiker» Charly bereits zum Gang ins Dorf an. Zuerst bewunderten wir das aus dem 16. Jahrhundert stammende Haus der Vögte, «Casa Bolla», mit seinen Fresken an den Hausmauern, wo uns auch wie bei späteren Gelegenheiten die 3 Wappen von Uri, Schwyz und Unterwalden auffallen mussten, die daran erinnerten, dass der obere Teil des Kantons Tessin 4 Jahrhunderte lang (Anfang 15. Jahrhundert bis 1798) von Landvögten aus den Urkantonen verwaltet worden ist. Die Verbundenheit der Talbewohner mit den Besetzern kam im Laufe der Freiheitskämpfe immer wieder zum Ausdruck, wo beide Seiten in verschiedenen Schlachten ihren Blutzoll leisteten, so auch bei Giornico im Jahre 1478.

In einem neuen Museum in der Nähe der alten Kirche sind Altertümer und Kirchenutensilien aus der näheren Umgebung zusammengetragen worden, um sie vor Kleptomane zu schützen.

Am 2. Tag wollte das Wetter nicht mehr so gute Laune zeigen, denn die Köpfe der Berge waren bald im Nebel eingepackt, und die Sonne wurde rar. Mit einem Autobus liessen wir uns auf die Höhe von **Leontica** führen. (Diese Zufahrten zum Ausgangspunkt unserer Wanderungen sollten in Zukunft die Regel sein.) Von hier aus erreichten wir auf einem Fussweg die aus dem 11. Jahrhundert stammende «**Chiesa di Negrentino**». Der getrennt von der eigentlichen Kirche stehende Kirchturm bildet mit dem in verschiedenen Epochen entstandenen Kirchlein mit seinen Um- und Zubauten ein Kleinod. Das Innere ist mit Fresken überladen. Es sollen dabei auch die ältesten Fresken nicht nur des Tessins, sondern auch von ganz Norditalien sein. Ein Sessellift brachte uns dann auf eine Höhe von 1500 m nach Foppa, von wo der Fussmarsch über Pianezza—Gariva—Piano degli Ossi bis gegen P. 2120 führte, um Gorda zu erreichen. (Der Piz Molara war im Nebel.) Bereits waren wir grossen Verwüstungen, die durch das Unwetter vom 16. September im obern Bleniotal verursacht worden waren, begegnet. Es gab Bachrunden mit weggespülten Borden, die oft nur mit Mühe überwunden werden konnten. — Solches und Umwege, die daraus entstanden, brauchten viel Zeit, und es war daher nicht zu verwundern, dass wir erst um 19 Uhr in Olivone ankamen, wo wir um 09.00 den Marsch begonnen hatten. Dies war dann auch ein Grund, warum unser Nestor mit seinen 81 Jahren in Halbschuhen nicht mehr Schritt halten konnte und die Gesellschaft schon nach 3 Tagen verliess. Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass nach Abzug des 52jährigen Rudolf das Durchschnittsalter immerhin 73 Jahre betrug. Die Aussicht auf die Berge, z. B. auf das Rheinwaldhorn, war schlecht.

Am 3. Tag war **Casaccia**, kurz vor dem Passo del Lucomagno, unser Ausgangspunkt. Bei der Hinfahrt begegneten wir den riesigen Lawinenschäden bei Campra, wo fast der ganze Wald vernichtet worden ist. Der Weg durch Wald und Feld führte uns an Acquacalda vorbei nach **Dötra** auf 1753 m. Wegen der fehlenden Sonne wurde aus dem erwarteten «Plegern» nichts, darum ging es bald weiter, um einmal frühzeitig in Olivone zurück zu sein.

Am 4. Tag hatten wir uns bei verhangenen Bergen auf dem Passo del Lucomagno zu entscheiden, was wir in dieser Situation machen wollten. Vorgesehen war, über den Passo die Gana Negra dem P. Cadreghe einen

Besuch abzustatten und durch das Val di Campo nach Campo abzustiegen. Dies wurde fallengelassen, und man entschloss sich für den Weg ins Val Cadlimo, eine Gegend, die den wenigsten bekannt war. Wegen der vorgerückten Stunde war an ein Erreichen der SAC-Hütte nicht mehr zu denken, denn das letzte Postauto ab Lukmanier musste vor 16 Uhr erreicht werden. So ging es vorbei am schönen Stausee auf der Passhöhe, in dem das ehemalige Hospiz Sa. Maria versunken ist, gegen das Val Termine. Ein direkter Weg brachte uns ins Val Cadlimo bis zur Abzweigung nach dem Passo dell'Uomo, dem Anfang des Val Piora mit dem Ritom-Stausee. Es war ein Genuss, noch schönen Purpurenzianen und den letzten Alpenrosen zu begegnen. Auf dem vom Unwetter stark ausgewachsenen Strässchen durch das Val Termine erreichten wir rechtzeitig den Lukmanierpass und von dort mit dem Postauto Olivone. Wissenswert ist, dass sowohl der Stausee auf dem Lukmanier wie derjenige von Curnera mit dem Stausee Nalps durch Stollen verbunden sind. Von dort aus führt die Druckleitung zum Kraftwerk bei Sedrun.

Der 5. Tag war bereits Freitag; während der Nacht hatte Regen eingesetzt, so dass nun der geplante Kunsttag zur Ausführung kam, über dessen Verlauf (unter dem Regenschirm) der Tourenleiter als Chronist persönlich berichtet:

Per Autobus ging es hinunter nach Lottigna, wo wir das schön renovierte «Vogthaus» aussen und innen bewundern konnten. Zu Fuss wanderten wir über Acquarossa zur Kapelle «San Remigio» (auf Karten bereits 1249 erwähnt), ein Kleinod in der grünen Landschaft. Weiter über den Sentiero basso, an der einsamen Kapelle «Monastero» vorbei, ging es nach Motto, wo das ehrwürdige Kirchlein «San Pietro» (Anfang 14. Jahrhundert) ganz allein auf dem Feld steht. In Motto selbst besichtigten wir die von aussen unscheinbare «Capella della Madonna», die aber innen mit kostbaren Stukkaturen und Malereien (Ende 16. und Anfang 17. Jahrhundert) reich verziert ist. Nach einem Imbiss in einer kleinen, sympathischen Tessiner Wirtschaft wanderten wir weiter nach Semione, wo wir die Fresken der «Capella dei Morti» (zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts) bewundern konnten. Zum Schluss ging es nach Serravalle, wo wir zuerst das Kirchlein «Santa Maria del Castello» (etwa 13. Jahrhundert) besuchten. Wunderschöne Fresken (16. Jahrhundert) schmücken den Chor. Ein grossartiges schmiedeisernes Gitter von 1692 trennt den Chor vom Schiff. Geschichtlich hoch interessant waren nachher die Ruinen des Schlosses Serravalle, die untrennbar mit dem Kampf der Blenieser gegen Adel und Unterdrückung verbunden sind. Über Malvalgia kehrten wir dann per Autobus nach Oli-

vone zurück, beeindruckt durch die Reichhaltigkeit des Bleniotales an Zeugen einer grossen künstlerischen und kulturellen Vergangenheit.

Der 6. Tag liess nichts Gutes erhoffen, trotzdem entschied man sich, über Campo di Blenio zur Staumauer des Lago di Luzzone zu fahren. Entlang dem prächtigen, blaugrünen See marschierten wir zur Hütte «Michele» von **Motterascio** der Sektion Ticino, die wir nach drei Stunden um 12.00 h erreichten (knapp unter der Nebelgrenze). Der Passo di Greina war in fast greifbare Nähe gerückt. Hier verpflegten wir uns, und schon nach 1 Stunde traten wir den Rückmarsch an. Ziemliche Aufregung verursachte die schlecht motivierte Erhebung einer Hüttensteuer für SAC-Mitglieder. Auf dem Weg ins Tal begegneten wir ganz überraschend über dem hintern See-Ende dem in schönster Farbe stehenden Schwalbenwurzian. — Auf welchem Weg ein Fischer am Vormittag in den engen «Miniaturfjord» gekommen sein konnte, war und blieb allen ein Rätsel. — Nach 3½ Stunden erreichten wir Campo di Blenio, von wo wir uns nach verdienter Stärkung mit dem Postauto wieder nach Olivone fahren liessen.

Am 7. Tag mussten wir uns entscheiden, ob aufwärts oder abwärts, denn in der Nacht hatte es wieder geregnet. Man entschied sich für abwärts, und unser Historiker hatte wieder ein Programm ausgeheckt, um uns nicht den ganzen Tag sitzen zu lassen. Auf dem neu markierten Sentiero basso ging es durch Feld und Wald, vorbei an gut aussehenden Rebbergen mit den fast ausgereiften Trauben über Largario—Ponte Valention—Marolte, wo wir bei durchbrechender Sonne die mit wunderschönen Fresken bemalte «Casa Romagnoli» aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts bestaunen konnten. Endlich kamen auch die Photographen zum Zuge. Aber auch hier begegneten wir den grossen Schäden von der Unwetterkatastrophe. Über Castro—Prugiasco erreichten wir Acquarossa und von hier aus mit dem Postauto Olivone.

Der 8. Tag wollte sich von der bessern Seite zeigen und brachte nun auch Sonne, die das in den vergangenen Tagen erlebte Schöne und Interessante in anderer Beleuchtung sehen liess. Der Vormittag verging mit Abreisevorbereitungen und kleinen Spaziergängen in die nähere Umgebung. Zwei Kameraden fanden sogar den Weg in die unterirdische Zentrale des Kraftwerkes mit den hochinteressanten Zwillings-Peltonturbinen. Bereits um 13 Uhr verliessen wir den gastlichen Ort Olivone, wo wir im Albergo della Posta bestens aufgehoben waren, und erreichten via Gott- hard Bern um 18.30 Uhr.

Wir wären aus schlechter Kinderstube, wenn wir uns nicht dankbar zeigen würden für die grossen Vorbereitungen und die umsichtige Führung durch den Tourenleiter. J. Fr.

HUNDSRÜGG 2046 m

30. September 1975; Leiter: Walter Gosteli; 9 Teilnehmer.

Als wir bei klarblauem Himmel, aber sinkendem Barometer, Bern mit dem Frühzug Richtung Simmental verliessen, waren wir nur 7 von 11 Angemeldeten. Die Enttäuschung des Leiters legte sich aber, als wir in Schönried von einem aus Rougemont kommenden Kameraden empfangen wurden und als nach der beschaulichen Sesselfahrt, die wir im Bergrestaurant auf Rellerligrat als einzige Gäste beim Café sassen, gar ein weiterer Teilnehmer zu uns stiess, der aus Versehen in Bern den 3 Minuten späteren Zug erwischte und dann ab Zweisimmen mittels Taxi beharrlich und mit Erfolg uns nachgeeilte war.

Um halb zehn begann bei idealen Bedingungen die genussreiche Wanderung über Hugeligrat, Birre zum langgestreckten Hundsrügg, einer Landschaft, die man sonst meistens als Skigebiet von der Gegenseite aus gesehen hatte. Unterhalb des Gipfels, auf der windgeschützten Nordwestseite, mit Blick auf das abgelegene Abländschen und die Gastlosen, wurde um 12 Uhr Mittagsrast gehalten. Nach der Erleichterung der Rucksäcke konnten wir auf dem Gipfel eine umfassende Rundschau geniessen. Dann drängte der Leiter, bestrebt, uns trocken ins Tal zu bringen, zum Abstieg. Wegen militärischer Schiessübungen im Raum Neuenberg mussten wir westlich ausweichen, wobei wir einem mehr als 4×20 Jahre jungen Klubkameraden begegneten, der auf eigene Faust unser Gebiet durchstreifte und auch in Zweisimmen wieder zu uns stiess. Nach einer weitem Rast bei Schwarzsee war eine Gegensteigung zu überwinden, dann folgten teilweise steile Waldpartien und Alpweiden, die einzelnen Knien, auch denen des Berichterstatters, zu schaffen machten. 16.15 Uhr konnten wir Walter beim wohlverdienten Bier für die ausgezeichnete Vorbereitung und Leitung der vom Wetter begünstigten Wanderung danken. Der Regen kam erst beim Einsteigen in den Schnellzug nach Bern.

C. Kb.

Pistenwalzen – wie lange noch?

Szene: Über Nacht ist auf guter Unterlage 10–20 cm des in diesem Winter so raren Pulverschnees gefallen. Makellos überzieht der samtene weisse Teppich das Gelände und übertüncht auch die hässlichen, missfarbenen Schorfunden der Piste. Die ersten Frühauf-

steher erlaben Auge und Sinn an der silbernen Pracht, am Erglitzern der Schneekristalle und den Sonnenstrahlen.

Noch bevor der erste Sitztourist in die Höhe schwebt, rattert schon die Pistenwalze daher und zermalmt den feinen Neuschnee unter sich. Lärmend und stinkend zerstört sie den weissen Segen, der die Skier so angenehm bei der schwungreichen Abfahrt leiten würde. Stur wie ein Roboter verfolgt das Pistenungestüm sein Werk, bis auch die letzten Neuschneespuren ausgetilgt sind. Wer fragt nach dem Sinn dieses Tuns, nach den Kosten? Welcher Lärmbekämpfer und Umweltschützer hat schon seine Stimme gegen diese Pistenplage erhoben?

Dieses Schauspiel im Januar wiederholt sich im Februar und März; Kilometer werden abgefahren, um diesen spärlichen Schneeschleier über den ausgemergelten Pisten mit Brachialgewalt wegzureiben.

Der Redaktor hat seinen Ärger zuerst hinuntergewürgt, ihn aber schliesslich doch zu Papier gebracht auf die Gefahr hin, als unzeitgemäss verspottet zu werden. Da er auf diesem und anderen Gebieten die undankbare Rolle des Rufers in der Wüste schon genügend gespielt hat, lässt er sich's nicht verdriessen und erlaubt sich nur zu fragen: Wie lange noch hält dieser Unfug an? db

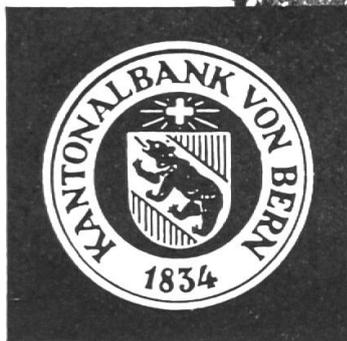
PS: Wie soeben zu erfahren ist, hat auch Clubkamerad Ruedi Schatz, in St. Gallen zum Nationalrat avanciert, ins gleiche Horn gestossen (Artikel «Rücksichtslose Skipistenplanierungen» in der NZZ Nr. 236 vom 11./12. Oktober 1975).

Chimborazo überragt Mount Everest

(sda) Der Mount Everest war, wie das Smithsonian-Institut in Washington mitteilte, nie der höchste Berg der Welt, sondern der Chimborazo in Ecuador. Das amerikanische Forschungsinstitut machte diese Entdeckung bei der Anwendung einer neuen Berechnungsmethode, die vom Zentrum der Erde ausgeht. Der zwischen Quito und Guayaquil gelegene Chimborazo überragt nach diesen Berechnungen den Mount Everest um 2151,2 Meter. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Form der Erde nicht eine reine Kugel, sondern leicht elliptisch ist.

Die Forscher des Instituts haben in 15jähriger Arbeit die Resultate amerikanischer Forschungssatelliten ausgewertet. Nach traditionellen Berechnungen ist der Mount Everest 8880 Meter hoch und der Chimborazo 6272 Meter, nach den neuen Angaben des Instituts ist der Gipfel des Everests 6382260,6 Meter vom Erdzentrum entfernt, der Gipfel des Chimborazos 6384411,8 Meter.

Seit 1834
im Dienste der bernischen
Bevölkerung und Wirtschaft



**KANTONALBANK
VON BERN**

BERN, BUNDESPLATZ ÜBER 50 NIEDERLASSUNGEN

AZ
JA
3000 Bern 1



**Feldstecher
Fernrohre
Höhenmesser**

Ein Vergleich in Qualität,
Preis und Beratung führt zu:

Brillen

Heck

W. Heck, Optikermeister
3000 Bern, Marktgasse 9
Telephon 031 22 23 91

 **Universal
Sport**

Alles für den Wintersport

**Zeughausgasse 9
Telefon 031 22 78 62**

**Kramgasse 81
Tel. 031 22 76 37 3000 Bern 7**

**mehr
für Ihr Geld
bei **COLO**
-0%**

Bern
Nr. 12/1975
52. Jahrgang

Redaktionsschluss am 6. jeden Monats
Redaktion: Daniel Bodmer, 3097 Liebefeld BE, Nelkenweg 20, Telephon 53 85 69,
Büro Telephon 61 69 12 - Zustellung an alle Sektionsmitglieder unentgeltlich

Druck, Verlag und Inseratenannahme
Hallwag AG, Bern, Nordring 4
Telephon 42 31 31, Postcheck 3J-414
Jahresabonnement Fr. 5.—
Einzelnummer Fr. —.50